

Quintessenz

Das Magazin der Kath. Kirchengemeinden Winnenden, Leutenbach, Schwaikheim mit Bittenfeld und den Berglen

Berglen 2.0



LIEBES GEMEINDEMITGLIED, LIEBES MITGLIED DER SEELSORGEEINHEIT,

Auf einmal stand der Name im Raum
- Berglen 2.0. Nein, keine neue Software, sondern das Projekt Berglen
- Neubau eines Gemeindezentrum und der Start eines Gemeindeentwicklungsprozesses. Was geschah mit Berglen 1.0? Die bisherige Kirche St. Maria, die vor mehreren Jahrzehnten gebaut wurde, war die Heimat von vielen Neuzugezogenen. Heidi Finger und Heike Mewes schildern, wie es zum Kirchenbau kam und dass ein Gottesdienst in einer Wirtschaft auch etwas heimeliges haben kann. Viele Gläubige hatten damals den Wunsch nach einer Kirche und zogen aus dieser Aufbruchstimmung heraus gemeinsam an einem Strang, um ihre Glaubensheimat zu schaffen. Berglen 1.0 wurde durch eine Profanierung abgeschlossen. Den Hintergrund dazu erklärt Pfr. Warmuth. Damit ist die Kirche St. Maria theologisch gesehen „nur noch“ ein Gebäude. Dieses kann für

die Übergangszeit bis zum Abriss genutzt werden - z.B. für einen Klettergarten! Der Verein JUKKS hat die Ausbildung und die „manpower“, um Gruppen der Gemeinde oder Schule dies anbieten zu können. Der Neubau des Gemeindezentrum bedarf vieler Menschen mit Visionen und Ideen - in einer Zukunftswerkstatt unter der Moderation von Herrn Reithmann wurden diese entwickelt. Weitere Visionen brachten es dann zum Entwurf des Architekten Wagner. In einem Interview erzählt er von intensiven Erfahrungen mit der Kirche von Kindheit an, die er in seine Arbeit einfließen lässt. Aus dem Verwaltungsausschuss zeigen Claus-Dieter Hauck und Sabine Kutteroff die Rahmenbedingungen und das Finanzielle auf. Nun kann es an den Bau gehen! Aber ein Gebäude muss mit Leben gefüllt werden, daher soll auch überlegt werden, wie das Gemeindeleben in der Seelsorgeeinheit aktiviert werden kann.

Wieder herrscht eine Aufbruchstimmung, in die sich auch etwas Abschiedschmerz mischt. Ich persönlich bin gespannt auf das neue, hoffentlich mit Leben gefüllte Gemeindezentrum und freue mich auf die Einweihung.

Für das Redaktionsteam

Ilona Mohn

- 3 Menschen**
Markus Wagner
 - 4 Schwerpunkt**
Berglen 2.0
 - 6 Aus den 3 Gemeinden**
Winnenden | Leutenbach |
Schwaikheim
 - 7 Kinderseite**
Mit Quinti spielen und malen
 - 8 Gruppen & Kreise**
Geschichte(n) aus Berglen
Eine einmalige Chance
 - 10 Jugend**
Das könnten wir öfters machen!
 - 11 Über den Tellerrand**
Zeugen einer Profanierung
- Termine | Einleger**
Vorschau aller Termine der SE
September bis November 2014

IMPRESSUM

Redaktionsteam |
Patricia Große, Florian Hambach,
Ilona Mohn, Heidi Mundinger,
Brigitte Schäfer, Ursula Schunicht,
Gundolf Zahn
V.i.S.d.P. Gerald Warmuth, Pfarrer

Grafik |
Ulla Müller Grafik & Kommunikation

Druck | Winnender Druck GmbH

Das Magazin QUINTESSENZ erscheint
vierteljährlich.

Mails an | quintessenz-se@t-online.de

Redaktionsschluß für die nächste
Ausgabe: 18.10.2014



DER ARCHITEKT

Markus Wagner ist Architekt. Überall im Dekanat trifft man auf seine Spuren. Er arbeitet viel für die katholische Kirche. So hat er unter anderem in Backnang, Waiblingen und in Schorndorf Gemeinderäume- und Kirchenumbauten betrieben bzw. betreibt sie noch. In unserer Seelsorgeeinheit hat er für beide Winnender Kindergärten die Kleinkindgruppen gebaut. Zur Zeit beschäftigt ihn der Neubau des Gemeindezentrums in Oppelsbohm.

Gundolf Zahn für die Quintessenz

Herr Wagner, arbeiten Sie gerne für Kirchengemeinden?

Ich arbeite gerne für Kirchengemeinden, das hat einfach den Grund, dass es gut in meinen Lebenslauf passt. Ich bin von klein auf mit der Kirche aufgewachsen. Ich komme aus einer, denke ich, klassisch katholischen Familie. Die Großeltern waren Vertriebene. Beide Großeltern waren dann in der Kirche engagiert. Mein Vater war 2. Kirchengemeinderatsvorsitzender in Plüderhausen, meine Mutter genauso. Ich bin mit der Kirche groß geworden, war Ministrant, habe später Kommuniongruppen geleitet usw.. Da hat es sich dann einfach angeboten, dass das ein Teil meiner beruflichen Orientierung wird.

Wenn Sie von Ihren Großeltern sprechen, dann ist das die Nachkriegszeit.

Hat sich im Bezug auf Kirchenbauten seit diesen Tagen etwas verändert?

Ich denke, dass man nach dem Krieg, als die ganzen Katholiken hier in die Gegend kamen, natürlich zunächst einmal Gotteshäuser bauen wollte. Jetzt sind wir in einer Phase, in der fast alles da ist. Das ist natürlich eher eine Renovierungsphase. Und es gibt eine Umstrukturierung, dass man, geschuldet der demographischen Entwicklung und des Rückgangs der Kir-

chensteuer, auch von Seiten der Diözese schaut, wie können wir uns langfristig am „Markt“ halten. Und dann glaube ich, dass sich in der Kirchengemeinde die Menschen auch soweit verändert haben, dass sie nicht nur den Kontakt zu Gott in der Kirche haben wollen, sondern den auch ein Stück weit mehr in der Gemeinschaft suchen. Informelle, kleinere Gruppen haben da an Bedeutung gewonnen.

Mit dem Profil der Kirchengemeinde verändert sich auch das Profil für einen Kirchenbau. Wie reagieren Sie darauf in Ihren Planungen?

Das erste Gemeindehaus, das wir gebaut haben, war in der Gemeinde Schorndorf-Miedelsbach. Da ging es auch darum, dass die Gemeindemitglieder einen Raum haben wollten, in dem sie zum einen Gottesdienst feiern können, zum anderen aber auch verschiedene Veranstaltungen, Gruppenabende, Hochzeiten usw. machen können. Darauf musste der Bau natürlich reagieren. Das gleiche haben wir in Berglen jetzt auch. Ich denke, dass die multifunktionale Nutzung in würdigem Rahmen wichtig ist.

In der Kirche gibt es viele Gruppen und es wird viel gesprochen. Dadurch gibt es auch nicht nur einen Bauherrn. Macht das die Sache für Sie schwieriger?

Es ist sicherlich aufwändiger als wenn ich nur einen Auftraggeber habe, aber es ist natürlich auch interessanter. Bauen heute ist, ähnlich wie die Kirche, demokratischer geworden. Heute versuchen wir mehr als früher die Leute mitzunehmen. Das heißt, dass man im Austausch auch immer wieder neue Anregungen bekommt, die man versucht, in die Bauwerke einzuarbeiten. So entstand auch in Berglen aus der Diskussion heraus sehr viel. Ich glaube, dass man so ein Projekt heute eigentlich nicht mehr anders machen kann als mit den Menschen.

Was Sie geplant haben ist ja nun keine Kirche mehr, sondern ein Gemeindezentrum mit sakralem Anspruch.

Was konnten Sie tun um diesem Anspruch gerecht zu werden?

Zunächst muss sich das Gebäude von einem Wohnhaus abheben. Dann haben wir ein offenes Gebäude. Das ist die demokratische Kirche, die ich für richtig halte. Da kann man reinschauen und in dieser schönen Umgebung auch raussehen. Wir haben große Fenster, ein verglastes Foyer zum Beispiel. Mit dem Andachtsraum kam dazu eine interessante, neue Ebene in das Gebäude. Ein besonderer Raum für die besondere Andachtssituation. Da bin ich sehr gespannt, wie der angenommen wird.

von Moderator Matthias Reithmann

In Oppelsbohm stand bis 01. August 2014 eine Kirche, die hieß St. Maria. Doch dann kamen die Bagger und trugen die Kirche ab. Warum? Die Kirche hatte im Laufe der vergangenen Jahre an Altersschwäche gelitten. Zum Schluss war sogar das Dach undicht. Ja und? Renovierung und Sanierung sind doch für eine Kirchengemeinde keine Fremdwörter – oder doch?

BERGLEN 2.0

Nein es sind keine Fremdwörter. Der Kirchengemeinderat und der Verwaltungsausschuss haben in unzähligen Sitzungen die auftretenden Mängel intensiv unter die Lupe genommen und sind zu dem Entschluss gekommen, ein Neubau, ein Gemeindezentrum mit Andachtsraum, ist aus finanzieller Sicht rentabler.

Deshalb sind in einem intensiv geführten Dialogprozess seit 2009

- mit mehreren Gemeindeversammlungen in den Berglen,
- mit verschiedenen Zukunftswerkstätten in St. Maria und St. Karl Borromäus,
- mit professionellen Gesprächen in der Berglener Gemeindeverwaltung
- mit ergebnisorientierten Gesprächen im Ortsausschuss,
- mit zielorientierten Einzel- und „Familien“-Gesprächen

die Vorteile und Herausforderungen, die Perspektiven und Konsequenzen, die Bedürfnisse, Sehnsüchte und Träume in den vergangenen Jahren konkret analysiert und besprochen worden.

Die Menschen in der Seelsorgeeinheit, vor allem die Menschen in den Berglen, benötigen selbstverständlich einen Ort des Glaubens in dem sie neue bzw. andere spirituelle Erfahrungen sammeln und in ihrem Glau-

ben gestärkt werden können.

In einer Zeit, in der Kirche, Glaube und Religion neue Wege zu gehen bereit sind, ist das die einmalige Chance sowohl für die Menschen in den Berglen als auch in der Seelsorgeeinheit.

Diese neuen spirituellen Erfahrungen starteten mit den diversen Veranstaltungen, vor allem mit der ersten Zukunftswerkstatt im Februar 2012, in denen es um die zukunftsfähige Entwicklung von St. Maria ging. Wer von Anfang an dabei war, spürte die Emotionen, die Widerstände, das Ringen und das Beten um die richtige Entscheidung. Die gefällten Entscheidungen sind sowohl im Rückblick als auch im Vorausblick richtig. Der vielzitierte Heilige Geist hat seine kreative Hand im Spiel gehabt.

Dass dieser Weg kein einfacher Weg war und ist, liegt auf der Hand. Dass auch evtl. Fehler in der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung gemacht wurden, lässt sich nicht abstreiten. Veränderungsprozesse so erfolgreich zu gestalten, dass alle Beteiligten am Prozess dieser Veränderung zustimmen, ist ein herausfordernder

Auftrag an die Hauptverantwortlichen. Ob dies bisher verantwortungsbewusst gelungen ist, entscheidet jede und jeder einzelne von Ihnen eigenständig.

In den verschiedenen Zukunftswerkstätten seit Januar 2014 waren alle Gemeindemitglieder eingeladen mitzudenken und mitzuarbeiten. Vorbereitet wurden der Profanierungsgottesdienst mit anschließender Pilgerwanderung nach St. Karl Borromäus, die Verwendung des bisherigen Altares, des Tabernakels, der Marienstatue und weiterer Kunstgegenstände, die Ausstattung des Andachtsraumes sowie die gesamte Ausstattung der verschiedenen Räumlichkeiten im Gemeindezentrum. Das breitgefächerte Veranstaltungskonzept für die unterschiedlichen Gruppen und Menschen in Oppelsbohm und der Seelsorgeeinheit zu entwickeln, war von einer offenen und kreativen Atmosphäre geprägt. Auch über die generationsübergreifende Nutzung des Außengeländes wurde intensiv nachgedacht.

Ich erlebte während diesem vielschichtigen Prozess Begeisterung, Freude, Gottvertrauen,

Gemeinde braucht Raum
offen



Lebendige Kirche

Mut, Tatkraft
Verantwortung



Mut, Tatkraft und Verantwortung bei allen beteiligten Persönlichkeiten. Mit der jetzigen Entscheidung, ein multifunktionales und offenes Gemeindezentrum zu bauen, geht die Seelsorgeeinheit einen zukunftsfähigen Weg.

Das Gemeindezentrum dient

- als Standpunkt für ein offenes Haus ohne Ausgrenzungen für alle Menschen und Gruppierungen. Alle Menschen in den Berglen und in der Seelsorgeeinheit sind deshalb dazu aufgerufen, darüber nachzudenken, was es im Jahr 2014 und danach bedeutet ein offenes christliches Haus mit Leben zu füllen
- als Ausgangspunkt für Wallfahrten oder Wanderungen in die Berglen oder nach Winnenden oder in die Gemeinden der Seelsorgeeinheit
- als Treffpunkt für zukunftsweisende brückenverbindende Veranstaltungen zwischen der Schorndorfer Seelsorgeeinheit und der Winnender Seelsorgeeinheit
- als weiterer Mittelpunkt für die liturgischen Feierlichkeiten und Feste
- als Wendepunkt für eine zukunftsfähige Eltern- und Familienarbeit
- als Aussichtspunkt für prächtige Sonnenauf- und Sonnenuntergänge
- als Orientierungspunkt für persönliche Entscheidungen
- als Berührungspunkt für ein neues Miteinander der Generationen
- als Überraschungspunkt für alle kreativen, quer-gedachten und ver-rückten (diese Bindestriche sind bewusst gesetzt) Angebote und Aktivitäten
- als ...punkt. Wie heißt dieser Punkt, Ihr Punkt? Sie sind eingeladen Ihre Punkte einzubringen. Wir freuen uns auf Ihre tollen Ideen!

Wir freuen uns 😊
auf Ihre tollen
Ideen!

für alle Kirche
lest

Punktum!

WINNENDEN von Rupert Kern

Zeltlager

Am 29. Juni feierte das Zeltlagerteam mit einem Gottesdienst in der Kirche St. Karl Borromäus sein 40-jähriges Jubiläum. Während des Gottesdienstes wurde die neue Zeltlagerfahne geweiht, bei der anschließenden Verköstigung erhielt man einen guten Einblick in die aktuelle Arbeit des Zeltlagers. Es ist wirklich

beeindruckend, wie Jahr für Jahr eine Gruppe Jugendlicher dieses Zeltlager intensiv und mit großer Begeisterung vorbereitet. Der KGR Winnenden wird weiterhin die Jugendarbeit von JUKK|S unterstützen und die notwendigen Mehrausgaben übernehmen – ein Zeichen der Wertschätzung für die hervorragende Arbeit von JUKK|S.



KGR-Wahl 2015

Der KGR Winnenden hat den Wahlausschuss für die KGR-Wahl 2015 festgelegt: Herr

Rukatukl übernimmt den Vorsitz, weitere Mitglieder sind Herr Baumbusch, Frau Heilig, Frau Mohn, Herr Wachenheim. Überlegen Sie sich, ob Sie nicht Interesse an der KGR-Arbeit haben und sich als Kandidat aufstellen lassen möchten.



Aktuelles

Rechtzeitig zum Jakobusfest wurde die Renovierung der Toiletten im Gemeindezentrum abgeschlossen. Im Herbst wird dann noch eine

rollstuhlgerechte Toilette installiert werden. Ebenfalls laufen schon die Vorbereitungen für die Kirchengemeinderatswahlen im März. So wird gerade der Wahlausschuss

LEUTENBACH von Andreas Renz

beauftragt der dann nach den Sommerferien die Arbeit aufnimmt. Für das Jakobusfest hat der kath. St. Jakobus-Kindergarten eine Malaktion auf den Wochenmärkten in Leutenbach und Winnenden durchgeführt. Dabei ist ein Bild „von der Gemeinde, für die Gemeinde“ entstanden. Dieses Bild schmückt nun den Gemeindesaal.

Ausblick

Für das ökumenische Erntedankfest mit der Johannesgemeinde am 28.09.2014 hat das Vorbereitungstreffen

ebenfalls schon stattgefunden. Im Rahmen der Kirchengemeinderatswahl findet am 12. Oktober eine Gemeindeversammlung im Anschluß an den Gottesdienst statt. Der amtierende Kirchengemeinderat wird einen Überblick über die geleistete Arbeit und einen Ausblick auf die nächsten Jahre geben. Ein wichtiges Thema wird unter anderem die Sanierung des Kindergartens in der Brunnenstraße sein. Hier gibt es verschiedene Szenarien die mit allen Beteiligten abgestimmt werden müssen.

SCHWAIKHEIM | BITTENFELD von Ursula Schunicht und Renate Kaibach-Heins

Ökumenisches Erntedankfest in Schwaikheim

Wir laden herzlich zum ökumenischen Erntedankfest am 12. Oktober 2014 ein.

Um 10.30 Uhr beginnt in der St. Maria Kirche ein familienfreundlich gestalteter Erntedankgottesdienst mit dem Thema „Gemeinsam Danken für Gottes bunte Welt – Gemeinsam Handeln für eine faire Welt“. Anschließend erwar-

tet die Besucher nach einem gemeinsamen Mittagessen im Jakobushaus ein abwechslungsreiches Programm gestaltet von den verschiedenen Gruppen der beiden Gemeinden.

50 Jahre Kirchweih' St. Martin Bittenfeld 1964 – 2014

Die katholische Kirche in Bittenfeld ist 50 Jahre alt. Am Samstag, den 8. November 2014 wird um 18.00 Uhr ein „abend-

licher Festgottesdienst mit Konzert“ zum 50. Jubiläumsjahr in St. Martin Bittenfeld feierlich zelebriert. Die Türen unserer Kirche sind weit geöffnet – „Jeder ist willkommen“ sich die Hoffnung und

das Licht abzuholen, den Trost und die Ermutigung, die das Wort Gottes uns unter dem Segen unseres Kirchenpatrons St. Martin in diesen lebendigen Steinen schenkt. Versteckt Euch nicht, seid Euer selbst bewusst, nicht stolz und nicht verschämt - gemeinsam sind wir durch die Gnade Gottes so viel mehr!



Make N Break

ATEMBERAUBENDER BAUSSPASS— GEGEN DIE ZEIT

Das Spiel ist eine spannende Herausforderung für die ganze Familie. In diesem temporeichen Spiel bestimmen die Baukarten, was gebaut werden muss. Stein für Stein errichten die Spieler immer neue verrückte Bauwerke. Doch Achtung: Manche von ihnen haben es in sich. Los geht's die Uhr tickt bereits... Das Spiel ist vom



Ravensburger Spielverlag und kann in allen Spielwarenläden für 20 Euro gekauft werden.

Blokus

SPIEL FÜR DIE GANZE FAMILIE

Es können 2-4 Personen spielen. Die Altersfreigabe ist 5 Jahre. Ihr könnt das Spiel in allen Spielwarenläden kaufen. Ziel des Spieles ist, möglichst viele seiner Steine auf dem Spielbrett anzulegen und den Gegner an seinen Spielzügen zu hindern indem ihr ihn blockiert. Gewonnen hat, wer alle Steine legen konnte und das einzelne Steinchen zum Schluss platzieren konnte. Ich wünsche euch viel Spaß!



Spiele Tipps

Danke zur Ernte

Einmal im Jahr, zum Erntedankfest, schmücken Christen den Altar ihrer Kirchen mit Früchten, Gemüse, Brot und anderen Lebensmitteln.

Warum machen sie das?

Die beiden Theologinnen Dr. Anne Rademacher und Ayline Plachta erklären im Bibelkalender für Sonntagsmaler den Kindern den Sinn dieses Brauches. Außerdem laden zwei leckere Rezepte ein, die geernteten oder gekauften Früchte zu genießen.

Eine Bibelstelle und ein Gebet vertiefen die Texte.

Das dazu passende Ausmalbild der Grafikerin Ursula Harper zeigt einen Erntedankaltar in einer Kirche





GESCHICHTE(N) AUS BERGLEN

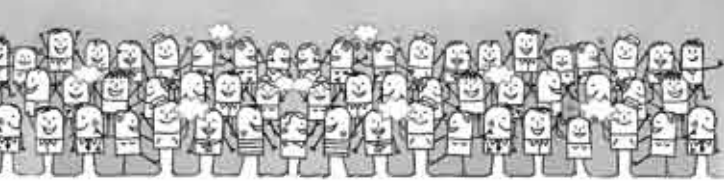
Sie sprechen zwar unterschiedliche Sprachen/Dialekte, aber eines haben sie gemeinsam: den katholischen Glauben. Und so entsteht schnell eine Gemeinschaft, die sonntags ihren Gottesdienst feiern möchte. Auch Pfarrer Johannes Weiß ist Vertriebener aus dem Böhmerwald und wurde von Rotenburg nach Berglen geschickt, um hier als Seelsorger tätig zu sein. Nach geraumer Zeit wurde auch eine Pfarrerswohnung in Oppelsbohm gefunden und auf Betreiben vom Pfarrer konnte der Saal über dem Gasthaus Krone angemietet werden. Bis zum Bau der Kirche St. Maria feierten hier jeden Sonntag 60-70 Katholiken gemeinsam Gottesdienst. Da es keinen Tabernakel gab, legte jeder, der zur Kommunion wollte, zu Beginn des Gottesdienstes eine nichtkonsekrierte Hostie in eine Schale. Die Menge ging dann bei der Kommunianausteilung meist auf. Es entstand eine kleine verschworene Gemeinschaft. Pfarrer Weiß wurde abgelöst durch Pfarrer Josef Welkoborsky, der aus dem Sudetenland stammte. Ab Ende der 50er Jahre war dann Vikar Maier aus Winnenden (unter Pfarrer Rink) zuständig für die Außenstellen. Vikar Maier war unter der katholischen Jugend sehr beliebt und so kam

Wir schreiben das Jahr 1946. Aus vielen Ostländern kommen Vertriebene und Flüchtlinge nach Deutschland, auch in das heutige Berglen. Der damalige Schultes Bürgermeister Hägele ist nicht gerade erfreut, Wohnraum für Flüchtlinge schaffen zu müssen. Aber insgesamt gehen die Einwohner Berglens mit der Situation der Einquartierung gelassen um und helfen wo es nötig ist. Doch wer sind diese Flüchtlinge aus Ungarn, Schlesien und Ostpreußen?

von Heidi Finger und Heike Mewes

es öfters vor, dass 10-12 Jugendliche mit ihm sonntags von Winnenden aus nach Berglen zum Gottesdienst wanderten. Der Rückweg im Frühsommer war besonders verlockend – der Weg führte an Erdbeerfeldern vorbei... Bereits Anfang der 50er Jahre konnte Pfarrer Weiß von einem Einheimischen ein Grundstück für einen möglichen Bau einer katholischen Kirche erwerben – im Industriegebiet in Oppelsbohm Richtung Rettersburg. Fleißig wurden Spenden gesammelt und jeder gab von dem wenigen, das er hatte etwas ab. So konnten die Berglener beim Bau ihrer Kirche 1968 immerhin eine Summe von 14.000 DM an Spenden aufweisen. Mittlerweile waren die Kriegskinder erwachsen geworden und weitere Katholiken zugezogen. Pfarrer Humpf griff in den 60er Jahren den Gedanken von Pfarrer Weiß auf - auch auf Wunsch der Berglener Katholiken, ein eige-

nes Gotteshaus in Oppelsbohm zu bauen. Es bildete sich schnell ein Bauausschuss mit Stefan Milla, Anton Kaiser, Johann Szonek, Stephan Mirk, Herbert Knötig und Alois Scherhauser. Ein preiswerter Kirchenbau in Fertigbauweise wurde gesucht und gefunden. Der damalige Bürgermeister Schnabel schlug der Kirchengemeinde einen Grundstückstausch vor: die Kirche bekam das viel schönere Gelände auf dem Hügel in Oppelsbohm. Am 3. März 1968 wurde die Kirche St. Maria durch Bischof Joseph Leiprecht geweiht. Den Berglener Katholiken war immer klar, dass eine Eigenständigkeit - eine eigene Pfarrei - für sie nie möglich sein würde. Dafür waren sie zu wenige. Doch räumlich getrennt von Winnenden entwickelte sich hier ein dynamisches und selbstbestimmtes Kirchenleben. An die berühmten Schnitzel-feste erinnert man sich heute noch gerne ...



Ankommen, Heimat finden, seine Identität und seinen Glauben leben - das waren die Auslöser warum sich die Menschen der damaligen Zeit für die Sache ihrer Kirche stark machten. Hier wurde weiterhin ein Stück „alte“ Heimat gelebt, in der jeder seine Wurzeln hatte. Grund und Boden, Heimat, Familie und ihre Wurzeln - vieles wurde den Vertriebenen und Flüchtlingen weggenommen oder mußte aufgegeben werden. Den Glauben an Gott, das Vertrauen in die katholische Kirche konnten sie aber im Herzen mitnehmen. In der Gemeinde in Oppelsbohm konnten sie eine neue vertraute Heimat finden.

EINE EINMALIGE CHANCE

von Sabine Kutteroff und
Claus-Dieter Hauck

Seit einigen Jahren überlegt die Katholische Kirchengemeinde St. Karl Borromäus, mit welcher Lösung die Katholiken in Berglen dauerhaft einen Ort für Ihre Aktivitäten erhalten könnten.

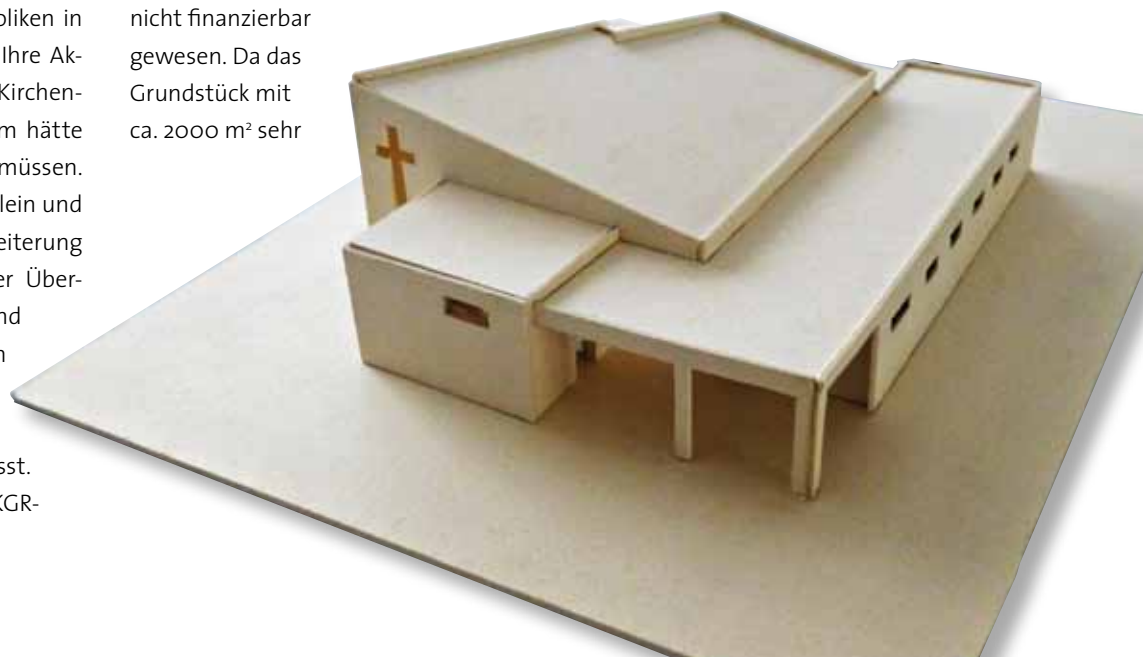
Seit einigen Jahren überlegt die Katholische Kirchengemeinde St. Karl Borromäus, mit welcher Lösung die Katholiken in Berglen dauerhaft einen Ort für Ihre Aktivitäten erhalten könnten. Das Kirchengebäude St. Maria in Oppelsbohm hätte umfangreich saniert werden müssen. Der Gemeinschaftsraum war zu klein und unattraktiv, so dass dessen Erweiterung angedacht wurde. Nach reiflicher Überlegung und Abwägung der Vor- und Nachteile verschiedener Varianten war jedoch klar, dass sich nur der Ersatz des Kirchengebäudes durch einen Neubau realisieren lässt. Der Kirchengemeinderat hat am KGR-

Wochenende 16./17.11.2012 das Projekt Berglen 2.0 aus der Taufe gehoben. Mit der Diözese Rottenburg wurden verschiedene Lösungen ebenso durchgesprochen wie mit der Kommune Berglen. Die Koordinierungsgruppe Berglen 2.0 hat die Aufgabe, alle Aktivitäten, die im Zusammenhang mit dem Neubau in Oppelsbohm stehen, zu planen und an die jeweilig zuständigen Gremien weiter zu geben. Ein wichtiger Meilenstein auf diesem Weg war das Abschiednehmen von der Kirche St. Maria. Seit 1968 sind viele Katholiken mit St. Maria verbunden. Sie haben die Kirche mit aufgebaut, haben dort geheiratet, ihre Kinder wurden getauft und auf die Kommunion und Firmung vorbereitet. Am 17. Mai 2014 haben die Gemeindemitglieder in einem würdevollen Gottesdienst von St. Maria Abschied genommen und die Kirche profaniert. Zwischenzeitlich wurde in Eigenleistung die Inneneinrichtung der Kirche ausgebaut. Mit unserem Architekten Markus Wagner wurde in mehreren Veranstaltungen der Zukunftswerkstatt gemeinsam mit interessierten Gemeindemitgliedern ein neues Gemeindehaus entworfen. In Zusammenarbeit mit der Kommune Berglen wurde ein neuer Bebauungsplan erstellt, der inzwischen rechtskräftig ist. Die Kostenberechnungen für den Abbau der Kirche und den Neubau liegen bei 658.000 €. Dieser Betrag wäre aus Eigenmitteln der Kirchengemeinde nicht finanzierbar gewesen. Da das Grundstück mit ca. 2000 m² sehr

groß ist und für das neue Gemeindehaus und einen Außenbereich mit Terrasse auch eine Grundstücksfläche von 1044 m² ausreicht, kann das Restgrundstück verkauft werden. Mit dem Verkaufswert in Höhe von 296.000 € bietet sich die einmalige Chance für die Gesamtfinanzierung des neuen Gemeindehauses. Der Kirchengemeinderat hat beschlossen, für den Neubau 300.000 € aus der Rücklage zu entnehmen. Es verbleibt damit noch ein Betrag in Höhe von 62.000 €, der über Spenden finanziert werden muss. Um das Spendenziel zu erreichen ist eine Vielzahl von Aktivitäten geplant.

Ein besonderes Anliegen ist es, möglichst viele Materialien der Kirche in das neue Gemeindehaus zu integrieren. So werden die wertvollen Glasfenster ausgebaut und im Saal und Andachtsraum des Neubaus wiederverwendet. Die nicht benötigten Glasscheiben und die Orgelpfeifen der nicht mehr brauchbaren Orgel sollen helfen, die Spendensumme zu erzielen und können erworben werden. Interessenten können sich jederzeit an das Pfarrbüro in Winnenden wenden.

Der Abbruch der Kirche fand im August 2014 statt und nach den Sommerferien soll mit dem Bau des neuen Gemeindehauses begonnen werden. Die Fertigstellung ist für Herbst 2015 geplant.





DAS KÖNNTEN WIR ÖFTERS MACHEN!

So der Wortlaut einer Beteiligten. Dem würde man sofort zustimmen, wenn das neueste Projekt der JUKK|S Jugendarbeit, um das es in der Aussage geht, nicht so ungewöhnlich und alles andere als alltäglich wäre.

von Florian Hambach

Das JUKK|S Seilgartenteam begleitet regelmäßig Veranstaltungen, z.B. das Sommerfest mit einem Kirchturmkletterprogramm. In Oppelsbohm waren Simone und Heiko Münzing, Philipp Heizmann und Rebekka Fleischer beteiligt.



In Oppelsbohm wurde bekanntermaßen eine Kirche profaniert. Bis zum Abriss stand sie leer. Diese einmalige Chance ließ sich das JUKK|S Seilgartenteam nicht nehmen und verwandelte den ehemaligen Kirchenraum in einen Abenteuerpark. An nur einem Tag befestigten Heiko Münzing und Philipp Heizmann drei Slacklines für den besonderen Balanceakt und eine Jakobsleiter, die man nur in Teamarbeit erklimmen kann, sowie einige Modifikationen dieser Geräte, z.B. ein „Stoß-mich-zieh-mich“. Dazu mussten die erfahrenen Kletterer nicht nur zahlreiche Verankerungen anbringen, sondern sich auch Schritt für Schritt durchs Dach vorarbeiten um die Jakobsleiter sicher zu positionieren. Dieser ungewöhnliche und leider vergängliche Seilgarten zog seit Mitte Juni Jugendgruppen und Schulklassen an – selbst die Lokal- und Regionalpresse berichtete darüber. Neben dem Spaß standen vor allem Sicherheit und Teamarbeit im Vordergrund. Im Alleingang kann man wohl nur die Highline überwinden, die auf etwa 4 Metern Höhe gespannt ist – wobei auch hier Anfeuerungsrufe der Freunde hilfreich sein können. Wer jedoch die Jakobsleiter ohne Hilfe erklimmen will, wird vermutlich scheitern – zu groß sind die Abstände der einzelnen Sprossen. Hier ist Teamwork gefragt: zwei Kletterer helfen sich gegenseitig nach oben zu kommen. Der Rest des Teams sichert ab und sorgt für die nötige Seilspannung.

Die Seilgartenaktion in Oppelsbohm steht exemplarisch für das großartige Netzwerk innerhalb der JUKK|S Jugendarbeit, aus dem regelmäßig neue, ungewöhnliche und faszinierende Ideen geboren werden. Ein Spaß für Alt und Jung.

ZEUGEN EINER PROFANIERUNG

Bei einem Kirchengebäude sprechen wir von einem sakralen Raum - einem heiligen Ort. Heilig bedeutet, dass dieser Ort ausgegrenzt und abgegrenzt ist von der Welt.



Von Gerald Warmuth



Diese Tradition gab es schon in den antiken Tempeln. Sie kannten diese geschlossenen Räume, nicht jeder durfte sie betreten. Ein Ort für das „Numinose“, ein Ort für eine andere Welt. Die Kirchenräume der katholischen Gemeinden stehen in dieser Tradition. Sie sind eigentlich Gräber. In den Altären sind Reliquien, sterbliche Überreste von heiligen Menschen bestattet.

Die ersten Christen trafen sich in den Katakomben der Stadt Rom an den Gräbern der Verwandten, die in den Christenverfolgungen den Tod fanden. Auch im Altar der Kirche St. Maria in Oppelsbohm sind Reliquien aus den Katakomben Roms „bestattet“ gewesen. Ein Heiliger Ort ist die Kirche auch deshalb, weil Christus im gewandelten Brot stets gegenwärtig ist. Der Tabernakel ist der Ort, in dem das „Allerheiligste“ verwahrt wird. Ein „ewiges“ Licht zeigt diese Gegenwart an. An diesem heiligen Ort versammeln wir uns auch zur Feier der Eucharistie, dem Herrenmahl. „Tut dies zu meinem Gedächtnis“, sagte Jesus zu seinen Jüngern, „dann bin ich bei euch“. Die

Eucharistie selbst können wir überall feiern, auf einem Berg, an einem Krankenbett, in einer Schule. Die Gemeinde hat den Bischof um die Erlaubnis gebeten, die Kirche in Oppelsbohm zu profanieren und wird dort ein Gemeindezentrum mit einem Andachtsraum erstellen. Ein sakraler Raum wird es nicht mehr sein. Dieser ist die Pfarrkirche in Winnenden. Die entsprechende Betreuung und die Nachfrage für einen sakralen Ort in den Berglen war nicht vorhanden. Das Gegenteil von „sakral“ ist „profan“. Profanum ist etwas vor dem Heiligtum, etwas, das zum Heiligtum führt, aber eben nicht selbst heilig ist. Solche ehemals sakralen Räume begegneten mir an vielen Orten. Die Kirche der Jesuiten in Rottenburg ist heute eine Bibliothek, in Böhmen sind Kirchen zu Brauereien umfunktioniert worden, in den USA zu Jazz-Lokalen. Am 17. Mai wurde nun die Oppelsbohrer Kirche in dem dafür vorgesehenen Ritus profaniert. Das Dekret des Bischofs wurde verlesen, das Ewige Licht gelöscht, das Allerheiligste, das Kreuzifix und die Madonna wurden in einer

Prozession nach St. Karl Borromäus übertragen. Die Reliquie wurde aus dem Altar geborgen und dem Bischof in Rottenburg überstellt. Die Kirchengemeinde hat sich entschlossen, den Standort hier in den Berglen nicht aufzugeben. Die Gemeinde St. Karl Borromäus bleibt mit seinen 23 Ortschaften eine Einheit. Die großen liturgischen Feiern werden zukünftig gemeinsam in der Pfarrkirche gefeiert. Hier in den Berglen wird nach dem Maximilian-Kolbe-Haus das dritte Gemeindehaus entstehen. Nicht ein Haus nur für die Katholiken von Berglen. Ein Haus für alle Gemeindeglieder und auch offen für die Schwestern und Brüder der evangelischen Gemeinden. Es gibt hier eine ganze Schar äußerst aktiver Gemeindeglieder. Die Treffen der Zukunftswerkstatt haben das gezeigt. Diese Kirche und das neue Gemeindehaus zu füllen, das schaffen sie nicht allein. Was wir planen ist ein Haus, das für die ganze Gemeinde St. Karl Borromäus zu einer Heimat werden kann.



Spirituelles



Entwurf des Martinbildes für die Martinskirche in Bittenfeld. Philipp Schollenberger aus Bittenfeld, hat den Auftrag erhalten, für den Altarraum unserer Martinskirche ein Bild zu gestalten. Es wird zum 50-jährigen Kirchenjubiläum in der St. Martinskirche in Waiblingen-Bittenfeld im Altarraum angebracht. Zum Festgottesdienst am Samstag, 8. November 2014 um 18.00 Uhr laden wir herzlich ein.

EINFACH EINE LIEBESTAT

St. Martin Martin von Tours, um das Jahr 334 als Soldat in Amiens stationiert, begegnete an einem Wintertag vor dem Stadttor einem armen, unbedeckten Mann. Ohne lange zu überlegen teilte Martin mit dem Schwert seinen Soldatenmantel und gab die Hälfte davon dem Frierenden. Martin hat nicht erst nachgefragt. Er hat nicht erst ausgerechnet, was ihm das einbringt. Er hat sich auch keine Gedanken um gesetzliche Bestimmungen gemacht, oder um das, was andere sagen. Martin hat keine Fallanalyse oder sonstige gescheiterten Sachen gemacht – er hat einfach nur spontan gehandelt und so dem Bettler und sich selbst das Leben ermöglicht. Eine Liebestat ohne Hintergedanken!

Maria Lerke | Pastoralreferentin